

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 225.

Dienstag den 13. August.

1861.

## Bekanntmachung.

Wegen Reparatur der Wasserwerke der hiesiger Stadt zugehörigen **Lindenauer Mühle** wird das dortige Mühlenwasser sogleich nach Beendigung des Elsterabschlages, also ungefähr am 7. September dieses Jahres, auf einige Wochen abgedämmt werden.

Leipzig am 8. August 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger. Schleißner.

## Aus dem Studentenleben.

Culturhistorische Skizze von Otto Mr.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst war der erste Schritt zu der neuen, frischen und feurigen Thätigkeit, welche Luthers Kirchenreformation achtzig Jahre später durch alle Adern des deutschen wissenschaftlichen Lebens ergoß. Ueberall drängte die mächtige Wahrheit der neuen Lehre zu reformatorischem Fortschritt, zum Streben nach dem Natürlichen und Vernunftgemäßen, und so finden wir bald eine große Anzahl tüchtiger Männer, von denen Jeder eine Umgestaltung seiner speciellen Fachwissenschaft anbahnte und dadurch mitwirkte, die Universitäten in eine gänzlich veränderte Stellung zu bringen. Bisher hatten die Pflanzschulen der Wissenschaft nur unter der Herrschaft der Kirche gestanden, jetzt aber wurden die Universitäten Rüstklammern und Waffenplätze der neuen Errungenschaften. Sie traten, befreit von der geistlichen Macht, in die Reihe der Staatsanstalten, und ihre Bestätigung, die bisher dem Papste zugestanden, ertheilte nunmehr der Kaiser.

Eine Folge dieser freieren äußeren Stellung der Universitäten war auch, daß die Studentenschaft sich immer mehr von ihren Lehrern abzusondern und einen eigenen Stand zu bilden begann. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts schon finden wir diesen in bestimmtere Formen ausgeprägt, zur Zeit des westphälischen Friedens aber überrascht uns eine studentische Rohheit, ein wilder ungebundener Geist, dessen Spuren Jahrhunderte lang nicht gänzlich zu tilgen waren. Das Landsknechtswesen und die fortwährenden Feldzüge trugen Schuld an diesem zügellosen Treiben, denn nicht nur daß viele Studenten den Lagern zugezogen waren und dort gelernt hatten, durch Muthwillen und Uebermuth gegen Wehrlose sich für strenge Disciplin, Strapazen und Gefahren zu entschädigen, machte auch die Auflösung der allgemeinen Ordnung es den Behörden unmöglich, gegen die in allen Ständen eingeriffene Sittenlosigkeit mit Erfolg einzuschreiten. Auch im Äußern suchten die Studenten den Landsknechten zu ähneln, denn ihre Kleidung bestand in geschlitzten Wamsen, Pluderhosen, leichten Armelemänteln, ausgelegten Hemdkragen und Sporenstiefeln, auf dem härtigen Haupte aber saß kein befiederter Schlapphut und an der Seite klirrte ein mächtiger Hießer.

Zu derselben Zeit erscheint auch die höhere Ausbildung des Pennalismus, eines Unwesens, das bis zur Gegenwart herauf reicht, und in Neckereien und Hänseleien bestand, welche die neuankommenden Studenten sich ein ganzes Jahr lang von ihren älteren Commilitonen gefallen lassen mußten. Mit Beginn des Semesters saßen die „alten Häuser“ tagelang in den Gastwirthschaften zu Lindenau, dem Thonberge, Eutritzsch und auf den Mohren zu Anger, wo sie die Ankömmlinge in Empfang nahmen und oft in die ersten Mysterien des Studententhums einweihten, bevor die Füchse noch das Stadthor gesehen hatten. — Diese wurden außerdem auch Pennale, Blinde, Bacchanten, Mutterkälber, Säuglinge, Haushähne, Rapschnäbel und Spuhlwürmer genannt. Furchtsame, die wegen des Pennalismus sich nicht auf die Universität wagten, hießen Raupen, Delberger, Unken, Schieber und Feire.

Die alten Studenten führten den Ehrentitel „Schoristen oder Schurigler“ und betrachteten den Fuchs als Famulus, dehnten jedoch ihr Herrschaftsrecht zugleich auch auf dessen Eigenthum aus. Zunächst veranlaßten sie den Ankömmling, welcher sich na-

türlich immer seiner Landsmannschaft anschloß, einen sogenannten Accesschmauß zu geben, wobei er die Weihen empfing. Wie diese Feierlichkeit ausgeübt wurde ist leicht zu errathen! Der Rapschnäbel mußte für Speisen und sehr vieles Getränk sorgen und hatte dabei die Befriedigung Aufwärterdienste zu verrichten und mit Nasenstübern, Hieben und Puffen regalirt zu werden. War das mitgebrachte Geld verthan, so zwang man ihn Kleider und Bücher zu verkaufen, prügelte ihn dabei weidlich durch und benutzte den ohnehin Gekauften auch noch zu Botendiensten, Krankenwarten, Abschreiben und Schuhputzen. — Der alte Professor Schröder schreibt, daß die Buben vor Luthers Hause in Sodom es nicht ärger hätten treiben können, als die Schoristen mit den jungen Leuten. Man hat erschreckliche Exempla, klagt er, daß sie zu ihnen sogar auch bei nachtschlaffender Zeit kommen, mit den sogenannten Fuchsen hausicet, ihnen Gläser und Nachtpotte ins Gesicht stoßen, ungöttlich an Bart, Haar und Haut mit Fäusten, Nasen und Mäulern beleidigt und so elendiglich zugerichtet, daß sie Gesundheit und Leben verloren, oder selbst Hand an sich gelegt, oder auch den Studien zu valediciren sich bewogen.

Diesen Neckereien sich zu entziehen war auf protestantischen Universitäten geradezu unmöglich, doch fand bisweilen eine Befreiung beim Noel statt, der sich durch eine Geldsumme loskaufte, den Schoristen der Landsmannschaft aber zum üblichen Maltraitement einen gemiethten Mann stellen mußte. Verständige Männer riethen insgemein ihren die Universität beziehenden Söhnen, sich willig der hergebrachten Ordnung zu fügen, und ein Vater schloß den Abschied von seinem Sprossen mit den Worten: „Lasse Dich dieses Jahr über nicht allein auf gut Deutsch, sondern auch auf Rothwälsch triffen und verirren! Wenn ein alter Wetterauscher oder Vogelsberger Milchbengel, der sein Lebtag bei seiner Mutter Schmartöpfen gefessen und Käskuchen und Alandsbirnen gefressen hat, bis etwa der alte Gerstenhans ihm den Weg nach der Universität gewiesen, kommt und deut Dir Nasenstüber an, so laß Dich's nit verbrießen!“

War das Prüfungsjahr vorüber, dann erfolgte die sogenannte Deposition oder Enttöpelung. Dieser feierliche Act bildete die eigentliche Quintessenz des ganzen Pennalismus und hat sogar bei Feinden desselben Anerkennung gefunden, weil die einzelnen Symbole sinnig, der Act ernst und bedeutsam war und trotz aller dabei obwaltenden Schnurrpfeifereien doch von Einfluß für das ganze Leben sein konnte. Selbst Luther hat ein Burschenlied für die Enttöpelung geschrieben und eben so ist von ihm auch noch eine Mahnung an die Rapschnäbel vorhanden, alle Neckereien nur als ein geringes Vorspiel der viel ärgeren Hudeleien anzusehen, an denen das Leben so reich sei, und sie deshalb als gute Vorschule der Schuld zu betrachten.

Wenn der Pennal, entweder nach abgelaufener Jahresfrist oder auch sobald er noch vorher Baccalaureus oder Magister wurde, feierlichst um seine Enttöpelung gebeten hatte und die Landsmannschaft ihn deren würdig fand, schritt man zur Ceremonie. Von den Werkzeugen, welche man dabei gebrauchte, besitzt das Museum der alterthumsforschenden Gesellschaft in Leipzig noch eine sehr interessante Sammlung, und schon deren Betrachtung genügt, um sich ein Bild zu schaffen von den dreuligen, wenn auch ziemlich ungehobelten Formalitäten, denen sich die Rapschnäbel unterwerfen mußten.

Diese erschienen vor dem Seniot, der Depositor genannt wurde, in einem seltsamen Narrengewande, mit Hörnern und langen